

Micha Brandstetter

Junge Sängerinnen und Sänger des Internationalen Opernstudios Zürich präsentierten im Rahmen des Musiksommers am Zürichsee in Zusammenarbeit mit der Kulturkommission der Gemeinde ein Programm, das mediterrane Operntraditionen mit aktuellen Fragen verknüpfte.

Gemeindepräsident Martin Wipfli, Festivalpräsident Giovanni Bria und der künstlerische Leiter Manuel Bärtsch eröffneten den Abend, der durch die Kühne-Stiftung ermöglicht wurde. Unter den Gästen befand sich auch Opernhaus-Intendant Matthias Schulz, was den Rang der Darbietung unterstrich. Vier Nachwuchsstimmen, Flavia Stricker (Sopran), Karima El Demerdasch (Mezzosopran), Samuel Wallace (Tenor) und Steffan Lloyd Owen (Bariton), begleitet von Adrian Kelly am Klavier, führten durch eine musikalische Reise rund um das Mittelmeer. Rossinis «Una Voce Poco Fa» eröffnete schwungvoll, Donizettis Melodien gaben Einblick in die Sehnsüchte und Konflikte des 19. Jahrhunderts. Mit Offenbachs «Barcarolle» und Massenets «Manon» wurde der Blick nach Frankreich geweitet, während Kornolds «Glück, das mich verblieb» und Lehárs «Freude, das Leben ist lebenswert» den Abend zwischen zarter Schwermut und hellen Höhenflügen oszillieren liessen.

Oper als Spiegel des gesellschaftlichen Diskurses

Das Motto «Freie Sicht aufs Mittelmeer» verlieh dem Konzert eine Dimension, die über die reine Arienfolge hinausging. Das Mittelmeer, seit Jahrhunderten Projektionsfläche für

Der sakrale Raum verwandelte sich in eine Bühne grosser Emotionen.



Die jungen Stimmen des Internationalen Opernstudios Zürich überzeugten mit Leidenschaft, eindrücklicher Bühnenpräsenz sowie schauspielerischen Einlagen. Bild: Micha Brandstetter

Zwischen Lebenslust und Melancholie

Am Dienstagabend verwandelte sich die katholische Kirche Feusisberg in eine Opernbühne.

Schönheit, Reisen und kulturelle Begegnungen, ist heute ebenso Schauplatz von Massentourismus wie von Flucht und Migration. Diese Ambivalenz spiegelte sich in den Figuren auf der Bühne: Archetypen wie Donizettis Nemorino, Verdis Gilda oder Massenets Des Grieux verkörpern Liebe, Macht, Identität und Entwurzelung. Die jugendlichen Stimmen interpretierten sie nicht erstarrt in Tradition, sondern mit unbefangenen Blick, der die zeitlose Aktualität deutlich

machte. So wurde die Oper nicht nur zur Kunstform des Gefühls, sondern auch zum Medium, das Fragen von Zugehörigkeit und kultureller Differenz berührt.

Intimität und Intensität

Besonders eindrücklich war die Wirkung im Raum selbst: Ohne Kulissen und Kostüme, allein getragen von Stimme und Ausdruck, verwandelte sich der sakrale Raum in eine Bühne für grosse Emotionen. Die Grenzen

zwischen Aufführung und Publikum verschwammen, Nähe und Intensität entstanden gerade dort, wo die Oper sonst monumentale Gesten verlangt. Im Finale, dem Quartett «Bella figlia dell'amore» aus Verdis Rigoletto, bündelten sich diese Eindrücke zu einem Höhepunkt, der die Gäste zu stehenden Ovationen hinriss. Feusisberg zeigte eindrucksvoll, wie internationale Opernkunst in lokaler Verwurzelung eine gesellschaftliche wie künstlerische Relevanz entfalten kann.

Ja zu höheren Einstiegslohnen

An sich ist die Situation klar: Es gelingt vielen Schwyzer Schulleitungen gar nicht – oder nur mit zeitraubendem Aufwand – frisch ausgebildete Volksschullehrkräfte anzustellen. Schwyz ist für diplomierte Jung-Lehrpersonen lohnmässig nicht konkurrenzfähig. Kantons- und Regierungsrat beantragen deshalb, die Einstiegslohne zu erhöhen und so die Zahl von Klassen zu mindern, welche von nicht qualifizierten Unterrichtspersonen geführt werden müssen.

Unter dem Slogan «Geld allein löst Probleme nicht» versucht die SVP, diese von allen anderen Parteien befürwortete und wohldurchdachte Massnahme zu torpedieren. Das SVP-Profilierungs- und Sparmanöver ist aber allzu plump. Und es schadet unserer Volksschule, die auf genügend und auf gut gebildete Lehrkräfte angewiesen ist. Und zwar nicht erst in zig Jahren, welche erfahrungsgemäss für komplexe weitere Reformen benötigt werden. Deshalb: Ja zur Anhebung der Schwyzer Volksschul-Einstiegslohne.

Die Abschaffung der Eigenmietwert-Besteuerung wäre eine Steuerentlastung der Gutverdienenden und Vermögenden. Sie würde zu einer massiven steuerlichen Ungleichheit führen, den Wohnungsmarkt weiter anheizen und den Anreiz für Schwarzarbeit erhöhen. Zudem drohen Bund, Kantonen und Gemeinden Steuerausfälle in Milliardenhöhe. Das führt zu Steuererhöhungen für die Mieterhaushalte, um diese Defizite zu kompensieren. Auch die AHV und die Sozialwerke müssten Millionen-Verluste in Kauf nehmen. Der Schwyzer Gewerkschaftsbund empfiehlt deshalb ein Nein zu diesem Systemwechsel.

Den Bürgern die Möglichkeit zu geben, ihre Identität zu bestätigen, ist eine grundlegende Aufgabe des Staates. Eine öffentliche, dezentrale und nicht rückverfolgbare E-ID ermöglicht uns, die Kontrolle über unsere Daten zu behalten. Anstatt an ausländische Server gesendet zu werden, sind unsere Daten dezentral in einer vom Staat bereitgestellten Smartphone-Applikation gespeichert. Deshalb ein Ja zum E-ID-Gesetz.

Gewerkschaftsbund Kanton Schwyz

Mit Blick aus der Glaskugel: «Luegeten»-Betreiber setzen auf romantischen Winter mit viel Schnee

Fondue-Schlemmen mit Blick auf den Zürichsee – in einer Plexiglaskugel: Dieses Angebot planen die Betreiber der Luegeten. Im Garten vor dem Restaurant steht aktuell ein entsprechendes Baugespann.

Martin Risch

Wo im vergangenen Sommer die Bierzapfhähne im Garten heissgelaufen sind, sollen im kommenden Winter Käseliebhaber auf ihre Kosten kommen. Bei der «Luegeten» ob Pfäffikon ist für die Wintermonate im Aussenbereich eine Fonduekugel aus Plexiglas (siehe Box) geplant als Fahrnisbaute. Die Konstruktion wird also nach den Wintermonaten wieder abgebaut werden.

Die «Gastronomie SA» mit Sitz an der Etzelstrasse 224 hat vor Kurzem das Baugesuch eingereicht. Das ist die Adresse der «Luegeten» und hier ist die Gastrofirma von Michel Péclard, die «sans-souci gastronomie SA», seit Februar domiziliert.

Neubau für 40 000 Franken

Der Betreiber der Luegeten, der das Restaurant aus seinem langjährigen Schlaf erweckt hat, möchte es in den kälteren Monaten nicht in einen Winterschlaf versetzen. Im Gegenteil, Michel Péclard und sein Team wollen



Geschützt vor Kälte und doch mit Rundumblick: In einer Glaskugel Fondue geniessen, das soll kommenden Winter in der «Luegeten» möglich sein. Symbolbild: zvg

mit einem speziellen Angebot punkten. Dafür investiert die Firma gemäss «eBau»-Angaben 40 000 Franken in

einen Neubau, der saisonal genutzt werden soll. Aktuell liegt das Baugesuch auf, die Fondue-«Hochzeit»

während der kälteren Jahreszeit rückt derweil rasch näher.

Separiertes Geniessen hat seinen Reiz

Die Idee, das Fondueevent unter «freiem Himmel» zu ermöglichen, würde wohl auf grosses Interesse stossen: In der Glaskugel könnte es in einer richtigen Winterlandschaft und freier Sicht über die Zürichsee-Region beim Rühren im Fondue-Caquelon bestimmt romantisch zu und her gehen. Vorteil wäre auch: Die übrigen Restaurantgäste würden vom Fondue-Geruch wenig bis gar nichts mitbekommen. Ob es so weit kommt, bleibt abzuwarten.

Dass ein solches «separiertes» Angebot in der Region auf Interesse stossen kann, beweist unter anderem schon seit einigen Jahren die Marina Lachen. Dort stehen während der Weihnachts- und Neujahrswochen sogenannte «PrivatSphären», Séparées in Form von Weihnachtskugeln, in denen geschlemmt werden kann.

Maximales Angebot an Sitzplätzen erreicht

Mit dem temporären Zusatzbau (sog. Fahrnisbau) einer Glaskugel wird das Sitzplatzangebot des Restaurants Luegeten ob Freienbach um **42 Plätze** erhöht auf insgesamt 248 Sitzplätze. Das geht aus dem Baueingabeplan hervor, der unserer Redaktion vorliegt. Die Plexiglaskugel wird gemäss Plan auf dem Podest neben dem Hauptgebäude platziert. Die **Halbkugel hat einen Durchmesser von sieben Metern** und ist am höchsten Punkt sieben Meter hoch. Mit den geplanten zusätzlichen gedeckten Sitzplätzen wird die bewilligte Maximalanzahl für das Restaurant voll ausgeschöpft. Dieses Maximum ergibt sich aufgrund der Anzahl der Parkplätze beim Restaurant. (mri)